

Bezugpreis: Vierteljahr 1.80, — monatlich 60, — frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einseitige Raumzelle kostet 18, — ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 1. Juli 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

An das republikanische Volk!

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Die Gewerkschaften und die politischen Arbeiterparteien haben gemeinsame Forderungen für ein Gesetz zum Schutze der deutschen Republik ...

Die Massen des Volkes haben am letzten Dienstag ihren Willen bekundet, in dem zur Erreichung dieses Zieles erforderlichen Kampfe ihre ganzen Kräfte einzusetzen.

Sie müssen, was sie angesichts der herrschenden Gefahr der Arbeiterschaft und dem Volke schuldig sind. Das Äußerste soll geschehen, um die aufgestellten Forderungen zu verwirklichen.

Zu diesem Zwecke rufen wir das gesamte arbeitende Volk und alle ernstgesinnten und entschlossenen Republikaner im ganzen Reich hiermit auf, am

Dienstag, den 4. Juli,

wiederum die Arbeit am Nachmittag ruhen zu lassen und in geschlossenen Massen auf Straßen und Plätzen für unsere Forderungen zu demonstrieren.

Die örtlichen Leitungen der Gewerkschaften und der drei Arbeiterparteien haben gemeinsam die nötigen Maßnahmen zur Durchführung dieser wiederholten Kundgebung des Volkswillens zu treffen.

Die Arbeitssuche tritt überall mit dem Schluß der Vormittagschicht spätestens um 1 Uhr ein. Die Beschäftigten der Betriebe gehen in geschlossenen Zügen nach den Demonstrationsplätzen.

Unsere Forderungen sind deshalb örtlich vorher in Massenaufzügen drucken zu lassen und bei der Demonstration an jedermann zu verteilen.

Nach erfolgter Abstimmung sind die Demonstranten je nach den örtlichen Verhältnissen und Möglichkeiten in Marschzügen zu formieren, um an die öffentlichen Versammlungen

streng geordnete Straßenumzüge anzuschließen zu lassen. Die Ordnung der Straßenumzüge obliegt den verantwortlichen örtlichen Leitungen.

Die Stilllegung des Straßenbahnbetriebes ist auf die Zeit von 1 bis 5 Uhr, die der Eisenbahnen einschließlich Hochbahnen auf die Zeit von 3 bis 3 1/2 Uhr zu beschränken.

In allen Fällen sind die zur Wiederaufnahme der Betriebe und im öffentlichen Interesse erforderlichen Hilfsarbeiten auch während der Arbeitsruhe zu verrichten.

Am 6 Uhr abends findet die gesamte Demonstration ihr Ende. Die Straßenumzüge sind spätestens um 8 Uhr aufzulösen.

Republikaner, Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wir vertrauen darauf, daß Ihr nicht nur in verstärkten Scharen an dieser wiederholten Volkskundgebung teilnehmen, sondern durch

erastes und würdiges Auftreten auch Ihren Erfolg sichern werdet.

Sollte auch diese neue Demonstration des Volkswillens nicht zum schnellen Ziele führen, so werden wir weitere Parolen folgen lassen.

Berlin, den 30. Juni 1922.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund: Leipert, Graßmann. Allgemeiner freier Angestelltenbund: Aufhäuser, Süß, Staehr. Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Braun, Weis. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Crispian, Dittmann, Ledebour. Kommunistische Partei Deutschlands: Meyer, Roenen.

Das Komplott des Schuh- und Truhbundes.

Berlin, 30. Juni. (Amflich.) Außer nach anderen deutschen Städten haben die Ermittlungen der Berliner politischen Polizei auch nach Schwetzingen geführt. Dort sind durch Berliner Beamte der Sekretäre des deutschvölkischen Schuh- und Truhbundes vom Bezirk Mecklenburg, Erich Bode, sowie der ebenfalls im Sekretariat des deutschvölkischen Schuh- und Truhbundes tätige Angestellte Christian Ilsemann, ein früherer Seemann, festgenommen worden.

Verhaftungen in Osnabrück.

Osnabrück, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Hier wurden die deutschnationalen Führer Fabrikant Fritz Jacobling, Fabrikdirektor Paul Meyer und Parteiführer Landwehr wegen Verhülfe zur Ermordung Erzbergers verhaftet.

Die Brüder Küchenmeister.

Ueber die Verhaftung des Fabrikanten Johannes Küchenmeister aus Freiberg i. Sa., dem das von den Mördern benutzte Automobil gehörte, konnten wir bereits in dem größeren Teil unserer gestrigen Nachrichten berichten. Die Verhaftung erfolgte in Deß (Tiro). Ein Bruder Küchenmeisters, namens Fritz R., befindet sich bereits hier im Polizeigewahrsam.

und zu welchem Zweck das Auto seines Bruders ausgefahren sei. Johannes Küchenmeister besitzt zwei Personenautos, abgesehen von mehreren Postkraftwagen. Das eine stand noch in seiner Garage. Während die Beamten Fritz Küchenmeister, schon um jeder Verdächtigungen vorzubeugen, gleich nach Berlin in das Gewahrsam der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums brachten, nahmen andere unverzüglich die Nachforschungen nach dem Wege auf, den das von den Mördern benutzte Auto genommen hat, bis es nach Berlin kam.

Während sich der Mann auf dem Wege nach Freiberg befand, konnte ihm Küchenmeister andere Chauffeure nach, ließ ihn zurückholen und nahm ihm jetzt seinen Führerschein ab mit der Begründung, ein Herr, der sich bei ihm befindet und den er als seinen Chauffeur und bezeichnete, wolle mit dem Wagen eine Probefahrt machen.

Am nächsten Montag lehrte dann Johannes Küchenmeister ohne Wagen nach Freiberg zurück, wohin sich sein Chauffeur nach Abgabe des Führerscheins schon vorher begaben hatte. Wo nun der Wagen vom Freitag, den 16. Juni, bis zum Donnerstag, den 22. Juni, gewesen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Die Brüder Johannes und Fritz Küchenmeister haben beide als Offiziere den Krieg mitgemacht. Johannes, der im Feldzuge ein Bein verloren hat und dafür ein künstliches trägt, betätigte sich

politisch auf der rechtsradikalen Seite. Die Brüder besitzen die Freiburger Silberminen. Diese kamen während des Krieges zum Stillstand und erloschen zum Teil. Die Eigentümer wandten sich deshalb einem anderen Industriezweige zu und betreiben seitdem in ausgedehntem Maße die Flachspinnerei.

Freiberg i. S., 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Verhaftung des verhafteten Fabrikanten Küchenmeister kann folgendes mitgeteilt werden: R. ist Mitglied des deutschvölkischen Schuh- und Truhbundes, er ist durch und durch deutschnational gesinnt und unterstützt auch die deutschnationale Jugend mit Geld. R. ist ferner scharfer Gegner der Gewerkschaften und duldet in seinem Betrieb keinen Betriebsrat.

Georg von Vollmar.

Von Adolf Braun.

Als die Verluste führenden Männer, die an der Wiege der Sozialdemokratie standen, jener Männer, die unsere Partei durch die härtesten Zeiten ärgster Verfolgung geführt haben, tauchen jetzt wieder in der Erinnerung auf, da uns die Nachricht vom Tode Georg v. Vollmars erschütterte.

Georg von Vollmar war eine Führernatur. Ein Mann von hoher diplomatischer Begabung, von großem Geschick, Menschen zu leiten, Situationen auszunutzen, überblickend er die ganze politische Lage, suchte er die höchste Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit der Partei herbeizuführen.

Er war kein Komet am politischen Himmel, der nur Erstaunen erweckte durch die Eigenartigkeit seiner Methoden, durch seine Auffassung der politischen Aufgaben der Arbeiterklasse. Er ward zum Führer einer Schule, und dem künftigen Geschichtsschreiber unserer Partei und der Arbeiterbewegung überhaupt wird es vorbehalten bleiben, den Spuren Vollmarscher Methoden nachzuspüren in den langen Jahren, die dem Abschluß seiner Wirksamkeit folgten.

Was ist der Unterschied zwischen August Bebel und Georg Vollmar im Rahmen der Parlamentarier? Bebel's parlamentarische Wirksamkeit ist sicherlich nicht der wenigst ruhmreiche Teil seines großen Lebenswertes.

Hat nun auch Bebel auf vielen Gebieten, so auf dem der Frauenfrage, der Arbeiterschutzeschgebung, der Gesundheitspflege wertvolle positive Anregungen gegeben, so war doch die Kritik in seinem parlamentarischen Wirken die hervorstechende Leistung. Anders bei Vollmar. Ihm war die kleinste positive Leistung wertvoller als die blendendste Kritik.

Seine Reden und Schriften in den ersten Jahren nach Ablauf des Sozialstengesetzes wirkten zündend bei einem kleinen Teil der Partei, sie riefen den schärfsten Widerstand der meisten führenden Personen der Partei und der großen Masse hervor.

Bebel sagte einmal einer der scharfsinnigsten Sozialdemokraten: „Bebel weiß immer, wie die deutsche Arbeiterklasse denkt und fühlt, und was er tut und was er sagt, geht aus dem Wesen der deutschen Arbeiterklasse hervor.“ Nach dieser, wie uns dünkt, höchsten Anerkennung eines sozialdemokratischen Führers zeigte Bollmar nicht. Er hatte nicht diese Fühlung mit den Massen. Er beurteilte politische Leben und politische Tatsachen fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der sich im Parlamente ergebenden Möglichkeiten.

Für den oberflächlichen Beurachter zeigt nicht nur sein ganzer Lebensgang vom päpstlichen Soldaten bis zum Proletariatsführer tiefe Klüfte, auch in seinem Wirken innerhalb unserer Partei zeigt sich ein Riß zwischen seiner ersten revolutionären Periode, die ihn auf dem Kopenhagener Kongress alle anderen an Schärfe und Kampfeslust übertreffen ließ, die ihn in seiner glänzenden Rede wider Bismarck bei Beratung des Tabakmonopols zum Liebling der Massen machte, und seiner späteren emsigen, vielfach kleinen, sich immer mehr ausschließlich auf den parlamentarischen Boden beschränkenden Wirksamkeit. Schließlich verhärtete sich sein schweres körperliches Leiden bis zu dem Grade, daß er aus dem Kreise der wirkenden und kämpfenden Parteigenossen ausscheiden mußte.

Mit so wenig Verständnis ihm die große Masse der Parteigenossen im Norden gegenüberstand, so war er doch von der Liebe der bayerischen Arbeiter umgeben. Kein Redner in München und sonst in Altbayern war von ihnen mehr gefeiert als Bollmar, und bei allem Respekt, dem sie ihm bewiesen, nannten sie ihn doch liebevoll ihren Biege. Unrecht wäre es, in dieser Kennzeichnung seiner Persönlichkeit zu vergessen, daß er der erste Redakteur des „Sozialdemokrat“ von Zürich war, des berühmtesten und tapfersten Kampfblattes unserer Partei, seitdem mit Freiligraths mächtigen Versen in ihrer letzten roten Nummer die „Neue Rheinische Zeitung“ ausgetreten hatte, zu erscheinen. Hat auch Bollmar das Prinzip des Föderalismus für Deutschland betont und ist er dadurch dem bayerischen Partikularismus oft gefährlich nahegerückt, empfand er sich auch theoretisch nicht als Anhänger von Karl Marx, so hat er doch seinen Pflichten als internationaler Sozialdemokrat nicht nur in Paris, wo er zur Zeit des Sozialistengesetzes länger weilte, gedient. Die verfolgten Russen in Bayern, wie Vera Saffulitch und auch Lenin, wissen, was sie seinem Schutze gegen ihre Verfolger danken. Schwere Strafen hatte er für die Partei abzuhängen. Mehr als fünfzig Jahre quälten ihn schwerste Gebrechen, nur seine gewaltige Energie gibt für sein bewundernswürdiges Martyrium die Erklärung.

Wenige Wochen vor seinem Tode empfand er es sicher als eine Krönung seines Lebens, daß er an seinem Krankenbette dem Präsidenten der deutschen Republik die Hand drücken konnte. Darin sah er gewiß, von dem, was er erstrebt, ein großes Stück erfüllt. Ein Großer ist gegangen, und auch diejenigen, die ihm oft auf seinem Wege nicht folgen konnten, stehen an dem offenen Grab in tiefer Trauer.

Beileidkundgebung des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an Frau v. Bollmar nach Solmsch bei Ursfeld (Walchense) folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit aufrichtiger Teilnahme erfahre ich, daß Ihr Herr Gemahl dahingegangen ist. Georg v. Bollmar, mit dem mich die Erinnerung an lange, gemeinsame Arbeit verbindet, hat stets von edelstem Streben erfüllt, als Vorkämpfer des Sozialismus sich bleibende Verdienste erworben. Als führender Parlamentarier hat er an der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Reiches und seiner engeren Heimat Bayern hervorragenden Anteil genommen. Sein Andenken wird unvergänglich sein. Seien Sie meines herzlichsten Beileids versichert.“ Ebert, Reichspräsident.

Bollmars Lebenslauf.

Georg v. Bollmar, der am 7. März 1850 in München geboren war, genoss zunächst eine katholische Erziehung als Schüler des Benediktinergymnasiums zu Augsburg. 1865 trat er als Reiter-

fähnrich in das bayerische Heer ein, wurde ein Jahr später Leutnant und machte den Krieg gegen Preußen mit. 1867 verließ er den bayerischen Dienst und ging, noch unter dem Einfluß seiner klerikalen Erziehung stehend, nach Rom, um dort ein Jahr als Freiwilliger in der päpstlichen Garde zu dienen. 1869 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Beamter der bayerischen Verkehrsanstalten. Als solcher nahm er auch an dem Feldzug 1870/71 teil und wurde in Frankreich schwer verwundet. Zum Ganztagskandidaten geworden, widmete er sich philosophischen, wirtschaftlichen und politischen Studien, die ihn zur sozialistischen Weltanschauung führten. 1877 übernahm er die Leitung der „Dresdener Volkszeitung“, die später, wie fast alle sozialdemokratischen Blätter, dem Ausnahmegesetz zum Opfer fiel. Als die verfolgte Partei in Zürich ihr in Deutschland verbotenes Organ, den „Sozialdemokrat“ herausgab, war Georg v. Bollmar sein erster Redakteur, bis später Eduard Bernstein ihn ablöste. Im Jahre 1883 wurde Bollmar für Chemnitz in den sächsischen Landtag gewählt, dem er bis 1889 angehörte. Dann lehnte er eine Wiederwahl ab, um soviel wie möglich in seiner Heimat zu wirken. 1893 wurde er Mitglied des bayerischen Landtages, in dem er bis zur Revolution eine überragende Stellung einnahm. Dem alten Reichstage gehörte er seit 1881 mit kurzen Unterbrechungen an. Seit 1890 war er ununterbrochen für München II gewählt. In seiner langen politischen Tätigkeit blieben ihm die gerichtlichen Verfolgungen nicht erspart, unter denen die Sozialdemokraten in jener Zeit zu leiden hatten. U. a. wurde er mit Bebel und Kuer in dem bekannten Freiburger Geheimbundsprozess zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt, weil er an den Parteikongressen in Witten und Kopenhagen teilgenommen hatte. Die schwere Verwundung im Deutsch-Französischen Kriege hat Bollmar nie wieder ganz zur vollen Gesundheit kommen lassen. Aber trotz der Beschwerden, die ihm diese Kriegserfolge bereiteten, hat er unermüdet und nie versagend im politischen und parlamentarischen Dienst der sozialistischen Bewegung gestanden. Erst in den letzten Jahren des Weltkrieges hatten die Lähmungserscheinungen so stark zugenommen, daß er bei den Wahlen nach der Revolution auf eine Wiederwahlstellung sowohl in Bayern wie zum Reichstage Verzicht leisten mußte.

Münchener Polizeigeschichten.

München, 30 Juni (Eigener Drahtbericht). Das Wolff-Bureau verbreitet eine amtliche Erklärung der bayerischen Regierung über die Vorgänge in München am Abend des 28. Juni. Die Erklärung spricht im Zusammenhange mit dem Versuch der Münchener Sozialdemokratischen Partei, die zu erwartenden Ausschreitungen rechtskonservativer Verbände durch den Aufmarsch der Arbeiterklasse zum Widerstand gegen Gewaltakte gegenüber der Entente-Kommission zu verhindern, von einer sozialdemokratischen Polizei im Staat mit eigenem Hauptquartier, von sozialistischen Kampftruppen, Posten, Patrouillen, Radfahrern und militärischen Ressorts und versucht dadurch den Eindruck zu erwecken, als wenn es sich um eine wohlorganisierte sozialdemokratische Wehrmacht in München handle. Die Polizeidirektion in München beschwert sich vor allem darüber, daß die Sozialdemokratische Partei unter Umgehung der „ausgezeichneten bayerischen Landespolizei“ schon bei der Annahmeheldung des Reichspräsidenten einen eigenen Sicherheitsdienst aufgestellt habe.

Dazu ist zu bemerken: die Sozialdemokratische Partei in München hat keine irgendwie vorbereitete Wehrmacht organisiert, lediglich durch die Drohung der in militärische Sturmabteilungen gegliederten „Nationalsozialisten“ hat sich das Bedürfnis ergeben, angesichts der unzuverlässigen Polizei zum Schutze des Reichspräsidenten eine Gruppe von Parteigenossen zu organisieren. Die Münchener grüne und blaue Polizei hat ihre Unzuverlässigkeit und ihr Einverständnis mit den Ruhestörern und den Saboteuren der Republik seit Jahren zur Genüge bewiesen, so erst kürzlich bei einem Angriff der Nationalisten auf das Hotel der Entente-Kommission, wo die Polizei sich durch eine ungläubliche Fahrlässigkeit und Saumseligkeit auszeichnete. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der sozialdemokratische Ordnungsdienst verhindert hat, daß ein als Hauptchef der Monarchisten bekannter Journalist vor den Reichs-

präsidenten gefangen wurde. Er war mit einem Paß der Polizeidirektion München ausgestattet, mit einem geladenen Revolver bewaffnet und suchte seine Verhaftung zu erzwingen. Damit hat der sozialdemokratische Ordnungsdienst ein Verbrechen auf den Reichspräsidenten unmöglich gemacht.

Oberland-Provokationen.

München, 30. Juni. (D.M.) Am 28. Juni fand hier eine große Demonstration des Bundes „Oberland“ statt. Die Mitglieder dieser Organisation rüdten zu der Kundgebung bewaffnet mit Mäuserpistolen und Gummihüpfeln aus. Zum Schutze der Demonstration (11) war ein starkes Aufgebot blauer und grüner Polizei zur Stelle. Die Arbeiter, die sich zu einer Gegenkundgebung zusammengefunden hatten, wurden von der Polizei auseinander getrieben. Nach Mitteilungen der Münchener „Sozialistischen Blätter“ hat am letzten Sonntag im Hirschgarten in Nymphenburg ein Gartenkonzert stattgefunden, bei dem ein Hoch auf den Kronprinzen Rupprecht ausgedrückt wurde.

Kahr und die Organisation C.

München, 30. Juni. (M.B.) Zu Beginn der heutigen Vollziehung des bayerischen Landtages wurde die Aussprache über die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten zu Ende geführt. Abgeordneter Dirr (Dem.) erlieferte eine verfassungsmäßige Zusatzfrage an. Seine Partei trete für eine gleichmäßige Anwendung der Verordnung nach allen Seiten ein. Als letzter Redner wandte sich der Abg. Graf (Konun.) mit scharfen Angriffen gegen die bayerische Regierung. Der kommunistische Redner behauptete u. a.,

Herr von Kahr sei ständig bei den Sitzungen der Geheimorganisation C. gewesen.

Er werde sein Material dem Staatsgerichtshof unterbreiten und forderte die sofortige Amtsenthebung von Kahr, die Verlesung in den Anklagezustand und sofortige Unternehmung gegen den früheren Kronprinzen und den Führer der bayerischen Reichswehr von Epp sowie Auflösung der in Bayern bestehenden Geheimorganisationen durch die Reichsregierung, da Mitglieder der bayerischen Regierung selbst diesen Organisationen angehören.

Reichswehr und Trauerfeier.

In dem Stimmungsbild des „Vorwärts“ über die erste Trauerkundgebung des Reichstages war bemerkt worden, daß von den Offizieren des Reichswehrministeriums, die sonst zu jeder großen Sitzung überaus zahlreich erscheinen, diesmal kein einziger gekommen oder höchstens in Zivil erschienen sei. Der Reichswehrminister teilt uns dazu mit, daß nach strengen Befehlen des Reichsanwalters an sogenannten Tagen des Reichstages nur die dienstlich benötigten Beamten der Ministerien zu den Regierungsbänken Zutritt haben. Daher befanden sich in seiner Begleitung nur zwei von ihm bestimmte Offiziere, und zwar in Uniform.

Mehrere parteigenössische Journalisten haben allerdings festgestellt, daß während der Reden Böbes und Dr. Wirths kein Offizier im Saale war. Doch erfahren wir von anderer Seite, daß die beiden Offiziere tatsächlich vor Beginn der Sitzung anwesend waren, aber angesichts der Bänkszene den Saal verlassen haben.

Wir nehmen von dieser Tatsache gern Kenntnis, um so mehr, als dadurch auch die kritischen Bemerkungen, die in unserem Stimmungsbild an das Fehlen der Offiziere geknüpft waren, in Bezug kommen können.

Durch Wolffs Bureau läßt der Reichswehrminister auch ein Dementi der Mitteilungen des „Vorwärts“ über den Obersten Beupold in Regensburg verbreiten. Auf dieses Dementi werden wir noch zurückkommen.

Der Norddeutscher Göttinger und die „Deutsche Tageszeitung“. Die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ legt Gewicht darauf, festzustellen, daß Göttinger Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ im Sinne einer häufigeren Beitragslieferung nicht gemeint sei. Sicher sei seit April 1921 von ihm jedenfalls kein Beitrag für das Blatt geliefert worden. Ob das früher der Fall war, könne die Redaktion gegenwärtig nicht feststellen, weil das Redaktionsmitglied, das möglicherweise für die Annahme solcher Beiträge in Frage kommen könnte, seit April d. J. nicht mehr der Redaktion angehört und gegenwärtig nicht in Berlin weilt.

Der Bruder.

Von Robert Jacques.

Im Bergell erzählt man sich eine alte Sage von Risslat und Erläfung. Zwei Brüder, die sich sonst gut waren, gerieten einmal über ein Mädchen namens Juana in Streit. Sie waren im Begriffe, des Abends von der Alm ins Tal zu steigen. Mit ihnen stieg der Rebell schmerzlich, nah und dunkel die Bergwand herab.

Der ältere, dem Juana schon heimlich gehörte, gebot dem jüngeren mit einer wütigen Wendung, über das Mädchen zu schweigen. Der ober folgte nicht und die Rede kamme unversehens zwischen den beiden auf, daß das Brudersblut nicht dick genug war, sie auszuhalten und sie nach einander saßen.

Rund um sie wirbelten die Schellen der unsichtbar im Nebel zu Tal fahrenden Ziegen wie klinge Wasserfälle die Hänge hinab. Der ältere brachte mit einem jähzornigen Wurf den anderen zu Boden. Der Gestürzte entglt der Hand des Stärkeren, Strauchelte abwärts und rutschte durch den Nebel unversehens im Geröll davon. Dann kam noch ein Schrei, wie von einem Adler, der über dem Plz die Kugel aus dem Himmel wirft.

Der Bruder, der in diesem Kampf unterlag, wurde nie mehr gesehen, weder lebend, noch, wie man auch hänge und Schluchten abfuhrte, als Leiche.

Der Bruder, der am Leben blieb, stritt lange Zeit mit sich. Täglich ging er nach Castagnosecca, um sich dem Polizisten zu meiden. Wenn er aber den Fuß zu dessen Türschwelle heben wollte, bekam er ihn nicht hoch. Es war, als läge die Liebe Juanas auf einmal um ihn wie ein Netz, das alle Glieder einschnürte und sich nicht zerreißen ließ.

Bald gab er es auf, sein Verbrechen geschehen zu wollen und genoss seine Liebe. Aber nur so lange der rote Bogen ihres heiseren und gewährenden Blutes ihn überstieg, war er ihrer froh und ihr hingegen. Verließ er das warme Lager und wollte über den Kirchplatz zu seinem Haus zurück, so war ihm, als ob wie ein Würder der ganze Berg durch die Morgendämmerung über ihn herabgefallen käme.

Dann konnte er sich nicht anders retten, als indem er dem Würder in die Arme stürzte. Er ließ die Haken hinan und an der Stelle, wo ihm der Bruder aus der Hand gefallen war, warf er sich zu Boden und preschte den Leib, den noch die Zukunfts Juanas überließen, die unschuldig schuld an dem Mord war, mit durstschreienden, wahnwollen Erlösungsflüchten an die Steine, von denen der Bruder verschlungen worden war. Und seine Stimme rief mit unterdrücktem Weh, sein Herz aber in rasendem Rufen laut in den Boden hinein, wie in ein anderes größeres Herz, das sich nicht öffnen wollte.

Diese Zustände mehrten sich, je näher der Tag der Hochzeit kam. Dennoch konnte er das Mädchen nicht aufgeben, und er hing zwischen dem Gemähr ihrer Liebeshand und dem Ruf nach dem hinweggewanderten Bruder unerlöst und in schaurigem Jagen und Zwartzen.

Als der Tag der Hochzeit da war, versammelten sich die Sur-

am Kirchplatz lag. Die beiden Glocken läuteten in frühlichem Duett. Die Braut schmückte sich, der Pfarrer wartete.

Aber da der Bräutigam sein Haus verließ und auf den Kirchplatz trat, verstummten die Glocken mit einem Male, als hielten unsichtbare Hände die Klöppel fest. Doch statt dessen kamen die Ziegen von allen Bergen herunter. Ihr Läuten schüttelte die Luft zu einer herbshühen Säuermit auf. Es kam leiser und tiefer dem Dorf zu, obgleich vor drei Stunden erst der Hirt die Ziegen ins Gebirge geführt hatte. Und als die Ziegen auf Schweite herangekommen waren und all ihre Schellen wie in einem Choral zusammenläuteten, da sahen die Dorfleute, daß zwischen ihnen der verschollene Bruder des Bräutigams schritt.

Der Totgeblauete hing bis an den Rand des Dorfes herab. Dort blieb er stehen, bleich und stumm, aber mit freundlichem Aug' und schickte einen suchenden Blick über den Kirchplatz. Als er den Bruder dort sah, seiner Qual anbegeben, hob er die Hand und winkte dreimal mit einer stillen und milden Einladung ihn herauf. Der Hochzeiter folgte dem Wink. Leicht gebückt und schweigend verließ er die Dorfleute und das Dorf und ging auf den Bruder zu.

Da er bei ihm angekommen war, wandte sich der Verschollene bergwärts. Man bemerkte nicht, daß sie ein Wort miteinander geredet hatten. Die Leute sahen nur, wie sie gleich zusammen bergan gingen. Immer höher und höher. Der jüngere voran, der Bräutigam folgte, den Kopf geneigt. So kletterten sie und kletterten, immer in demselben Bergsteigschritt, bis sie nicht mehr gesehen wurden.

Der Bräutigam kam nicht mehr ins Dorf zurück und nirgends fand man eine Spur von ihm. Er blieb verschollen, erlöst vom wilden reinen Gebirg.

Toller-Manifestation im Großen Schauspielhaus.

Weit über das künstlerische hinaus wurde die Erstaufführung von Ernst Tollers „Maschinenkürmer“-Tragödie zu einer großen politischen Demonstration, die die Freunde des noch immer gefangen gehaltenen Dichters veranstalteten. Schon zu Anfang des Stückes wurden laute Beifallskundgebungen dargebracht. Nach dem zweiten Bilde hielt ein junger Mann von dem obersten Rang eine Ansprache an das Publikum und brach in den Ruf aus: „Nieder mit der bayerischen Regierung!“ Die einzelnen Bilde wurden oft durch Zwischenrufe des Unwillens gegen die Reaktion unterbrochen. Als von einem Volkshelden die Rede war, der sich für die Sache der Freiheit aufgeopfert und eine fetten Pfunde des Privatlebens verweigert hatte, erschall aus dem Publikum der Ruf: „Kathenau!“ Nach der Vorstellung hielt der Regisseur Karl Heinz Martin an das Publikum eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß im Augenblick der großartigen Ovation für den Dichter, Ernst Toller gefangen in der Zelle säße. Die bayerische Regierung hat ihn nicht beurlaubt, obwohl die besten Männer des deutschen Geisteslebens seine Beurlaubung erbeten hatten. Die Tausende von Zuschauern beantworteten diese Ansprache, indem sie ein Hoch auf Toller ausbrachten. Ueber das Kunstwerk selber wird morgen gesprochen werden. M. H.

Deutschlands Malerei im Haag. Die holländische Regierung veranlaßt bei Gelegenheit der jetzt im Haag tagenden Internationalen Konferenz dort eine internationale Ausstellung von Gemälden. Sie soll an Hand weniger erlesener Werke einen Überblick über das Schaffen der hervorragendsten zeitgenössischen Meister aller Länder geben. Jedes Land ist aufgefordert worden, dafür fünf Bilder lebender Künstler zu senden. Die Einladung an Deutschland ist angenommen worden und die fünf ausgewählten Bilder wurden dieser Tage von der preussischen Kunstverwaltung nach dem Haag geschickt. Es sind von Corinth das große Blumenstillleben aus der Berliner Sammlung Gurliit, das im letzten Winter dort auf der Corinth-Ausstellung hing; von Leopold von Kalckreuth das Bildnis der Frau Zacharias aus dem Besitz der Hamburger Kunsthalle; von Max Liebermann der Garten am Altmännerhaus vom Jahre 1880, aus der Berliner Galerie Eduard Arnold; von Max Slevogt das Bildnis D'Anabrades, das als Leihgabe in der Nationalgalerie hing und zum Unterschied von dem Champagnerlebe in Stuttgart der Schwarz-Druckerei gehört; von Hans Thoma der „Sonnettag“ aus der Dresdener Galerie Hoersch. — Diese fünf Gemälde sind zweifellos Kunstwerke ersten Ranges, sie haben nur den einen Fehler, daß ihre Meister samt und sonders der älteren deutschen Kunstgeneration angehören und daß die Kollektion daher keinen richtigen Eindruck vom dem deutschen Kunstschaffen der Gegenwart geben kann. Es wäre indessen ungerecht, der preussischen Kunstverwaltung hieraus einen Vorwurf zu machen. An der Auswahl der Gemälde haben Sachverständige wie Redtlob und Waegbold entscheidend mitgewirkt denen man Unkritikländer Anklagen nicht zumuten wird. Die Beschränkung auf die ältere Generation wurde diesmal durch diplomatische Rücksichten bestimmt. Die man auf den in künstlerischen Dingen stark rückständigen offiziellen Kunstbetrieb Hofmanns nehmen mußte. Es ist ein Trost, daß die übrigen Länder im Haag aus dem gleichen Grunde nicht viel anders vertreten sein werden, Frankreich z. B. nur mit akademischen Arbeiten ältesten Genres. Ueberdies wird sich noch in diesem Herbst auf der Haager Ausstellung der Deutsch-niederländischen Gesellschaft Gelegenheit bieten, dem holländischen Publikum die neueste deutsche Kunst vorzuführen.

Schwächen der englischen Postkarte. Die Tatsache, daß Kathenau die ihm öfters angebotene Schwäche ablehnte, hat die Auslieferung des Attentats sicherlich leichter gemacht. Dabei ist die polizeiliche Bewachung von Staatsmännern, die durch ihre Stellung besonders gefährdet sind, ein Brauch, der sich in der letzten Zeit immer häufiger als notwendig erweist. In England ist es seit den 80er Jahren üblich, Persönlichkeiten, die im Mittelpunkt der Öffentlichkeit stehen, Detachments zur Bewachung beizugeben. Als die Attentate der Jenner eine große Unsicherheit in das öffentliche Leben Großbritanniens brachten, wurde eine polizeiliche Leibwache für die Königin Victoria geschaffen, die bei allen ihren Ausgängen begleitete. Die Erfahrungen, die man damit machte, waren so plätschend, daß daraufhin eine besondere Abteilung bei der englischen Polizei eingerichtet wurde, die sogenannte politische Abteilung von Scotland Yard. Seitdem sind nicht nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie stets von Polizisten bewacht worden, sondern auch Staatsminister und andere Politiker wurden unter die besondere Obhut der

Sonntägliche Wanderziele.

Von Tiefensee nach Strausberg.

Tiefensee liegt an der Briegener Bahn, die am Schiffschen Bahnhof, Brieger Bahnsteig, beginnt. Sonntagsrückfahrkarte, die Sonnabends von 4 Uhr an benutzt werden kann und zur Rückfahrt auch von Strausberg gilt, 3. Klasse 23 M., 4. Klasse 15 M. (von den Bahnhöfen der Stadtbahn 27 und 18 M.). Die Bahn führt über Blumberg und Werneuchen durch waldiges Gelände; erst kurz vor Tiefensee beginnt der Wald. Vom Bahnhof wandern wir eine kurze Strecke auf der Chaussee neben der Bahn, dann an der Kreuzung über die Bahn und hinab zum Nordende des Gamensees, dessen Name aus dem Slawischen (Gamen = Grube, Vertiefung, Einschnitt) abgeleitet wird. Er ist ein langgestreckter Binnensee, der in der eiszeitlichen Schmelzwasserlinie liegt, die fast die ganze Barnimhochfläche in nordost-südwestlicher Richtung durchzieht, in der Gegend südlich von Falkenberg bei Freienwalde a. d. O. beginnt und sich allmählich verbreitert, bis zum Stenitzsee verläuft. Teils ist diese Rinne von Seen erfüllt, wie dem Gamensee und den anderen Seen, die wir auf der Wanderung noch berühren werden, teils zieht sie sich schluchtartig ohne Wasser zu enthalten durch das Gelände.

Am Ufer des Gamensees wandern wir gen Süd. Bewaldete Höhen begleiten die Ufer; an ihrem Fuß schlängelt sich der Pfad hin. Der Gamensee gehört zu den schönsten Seen in der Umgebung Berlins. Der Freund verschwiegener Waldesamkeit wird hier Ruhe und Erholung von dem Gemirr der Großstadt finden. Am Südbende des Sees führt die Chaussee auf hohem Damme über die Rinne. Wir steigen jenseits hinab und kommen in den Gamengrund, ein steilwandiges, tief eingeschnittenes, herrlich bewaldetes Troctental. Spitzwinklig zum Talgrund münden, namentlich von dem höheren Ostrand her, verschiedene tiefe Schluchten, meist Lehlen genannt, wie die Lange Kette, Lindenkette, Schweinebuckelkette. Etwa in der Mitte wird der Gamengrund von dem Wege Hirschfelde-Heidekrug gekreuzt. Die Siedlung Heidekrug liegt 139 Meter hoch; sie ist die höchstgelegene im Barnim. Der südliche Teil des Gamengrundes wird von den Luwiesen eingenommen. Wir halten uns auf der linken (östlichen) Seite der Niederung und nehmen schließlich auf dem Weg zur Giesdorfer Mühle. Wir überschreiten die Giesdorfer Chaussee, dann weiter südlich zu einer zweiten Chaussee, an der rechts die Giesdorfer Mühle liegt. Hier über das Fließ und alsbald links am Rande der Niederung und des Fängersees zur Spitzmühle zwischen Fängersee und Böhsee. In der Niederung zwischen beiden Seen ein vorgeschichtlicher Burgwall, der leider schon zur Hälfte abgetragen wurde.

Wir wandern an der Neuen Spitzmühle vorbei, in deren Garten eine Quelle sprudelt, und bleiben nun auf dem östlichen (linken) Ufer des Böhsees, der ebenfalls von prächtigen Wäldern umgeben ist. Vom Südbende des Sees gelangen wir zum Bahnhof Strausberg, dem Endpunkt der Wanderung. (Weglänge 25 Kilometer.)

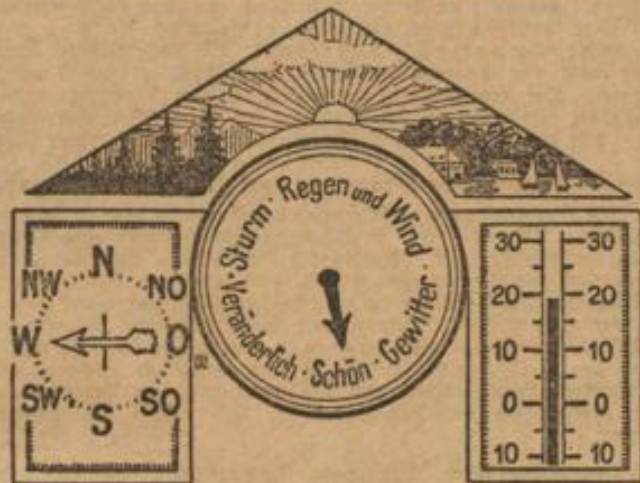
An der Briele.

Mit den Vorortzügen der Nordbahn bis Birkenwerder. Vom Bahnhof auf der Westseite der Bahn gen Nord bis zum Uebergang. Hier unter der Bahn hindurch zur Siedlung Briele am gleichnamigen Fließ. Die Briele ist eins der schönsten märkischen Flüsse; sie entwässert die Hochfläche des Barnim zur Havel, ihre Tal bildet eine tief eingeschnittene Rinne. Biersack wird im Briesetal Torf gewonnen. Der Name ist wendischen Ursprungs und deutet auf die Birke hin. Wahrscheinlich hat in früheren Zeiten die Birke hier mehr geherrscht als heute, was auch noch der Name Birkenwerder beweist. Beim Forsthaus überschreiten wir das Fließ und wandern ihm auf seinem Nordufer entgegen. Durch schönen Wald zieht sich das Tal hin. Hochstämmige Eichen, begleitet von Wacholder trägt die Höhe, Erlen umfamen das Fließ. Der Waldboden ist mit einem dichten Beerenkrautteppich bedeckt. An den zahlreichen Windungen des Fließlaufs führt der Weg hin zur Eisenquelle, auch Hubertusborn genannt. Ein schmuckloser Feldsteinhäuschen schützt die Quelle ein, deren klares Wasser, kaum dem Erdschoß entronnen, schon nach wenigen Schritten sich mit dem der Briele vermischt. Auf einfacher Holzbrücke überschreiten wir das Fließ und wandern auf seinem Südufer weiter. Die Landschaftsbilder sind von gleicher Schönheit wie die vordem geschilderten. Bald haben wir die Schlagbrücke oder Steinerne Brücke erreicht, die die Briele überspannt. Die tiefe Waldesamkeit bot der Sage reichen Stoff, und so hören wir es raunen von der verfunkenen Försterei im Teufelssee, der etwas nordwestlich, rechts der Straße nach Behnig liegt. Heute ist auch der See verschwunden,

ein Moor nimmt seine Stelle ein. In seinem Rande wandern wir zur jetzigen Försterei Wensikendorf. Hier treffen wir die Briele wieder, wie sie im weiten waldumgürteten Wiesental dahinfließt. Auf dem stellenweise von Birken eingesäumten Wege kommen wir zum Forsthaus Jählsdorf an der Liebenwalder Chaussee. Wir wandern über die Chausseebrücke und sind nun wieder auf dem Südufer. Der Weg führt etwas abseits vom Fließ durch Kiefernwald. Im Süden, also rechter Hand liegt Jählsdorf. Hier steht eine mächtige alte Linde im Garten der nach ihr benannten Wirtschaft. Links liegt inmitten einer ausgedehnten Niederung der Lubowsee, der Rest des einst die ganze Niederung einnehmenden Sees. Ueber die Liebenwalder Eisenbahn kommen wir zum Rahmersee, den ein schmaler Verbindungsgürtel umgibt.

Der Hirschsee in der Rinne des Briesetals ist der Wandliger See; in ihm hat die Briele ihren Ursprung. Östlich von diesem See bildet das Land eine Wasserscheide, denn die mit dem Liepnitzsee beginnende, sich gen Osten hinziehende Rinne entwässert zur Finow und somit zur Oder. Die Wasserscheide bildet also die Grenze zwischen dem Stromgebiet der Nordsee (Briele, Havel, Elbe) und dem der Ostsee (Finow, Oder). Auf dem Südufer des Wandliger Sees liegt Wandlitz, ein großes Dorf. Die Umgebung ist reich an vorgeschichtlichen Erinnerungen. Der Name des Orts soll von der ostslawischen Göttin Wanda stammen, die hier besonders verehrt wurde. Auf der Bernauer Chaussee wandern wir zum Bahnhof Wandlitz der Groß-Schönebecker Bahn. Rückfahrt bis Rosenhof, dann mit der Stadtbahn (Linie 30) oder bis Reinickendorf-Rosenthal und mit der Nordbahn (häufig überfüllt!). (Weglänge 20 Kilometer.)

Wie wird das Sonntagswetter?



In der ersten Hälfte dieser Woche zogen mehrere sehr kräftige und weit nach Süden ausgedehnte Tiefdruckgebiete vom Atlantischen Ozean nach dem europäischen Nordmeer und den baltischen Ländern hin. Unter ihrem Einflusse herrschte in ganz Deutschland bei weitem trübes Wetter vor. Die Niederschläge wurden immer häufiger und hielten meist auch etwas länger als die früheren Gewitterregen an. Am ergiebigsten waren sie im Nordseegebiete, wo beispielsweise am Montag morgen in Keitum auf der Insel Sylt 21, am Donnerstag in Boikum 26 Millimeter Niederschlagshöhe gemessen wurden. Aber auch in den meisten übrigen Landesteilen, insbesondere im mittleren Norddeutschland, fielen recht beträchtliche Regenmengen, durch die der ausgedorrte Erdboden gründliche Durchfeuchtung erfuhr. Dabei wehten gewöhnlich frische westliche Winde und es war auch für die Jahreszeit verhältnismäßig kühl. Nur in den Mittagstunden wurden noch hauptsächlich in Ost- und Mitteldeutschland, 20° Celsius überschritten. Am Freitag morgen trat ein Hochdruckgebiet von reichlich 770 Millimeter auf dem baltischen Meer auf und breitete sich rasch über Südwest- und Mitteleuropa aus, wo nachher die Niederschläge und die Bewölkung wesentlich abgenommen haben. In Berlin und seiner Umgebung dürfte das Wetter am Sonnabend und namentlich am Sonntag größtenteils trocken und überwiegend heiter bleiben, der Wind etwas schwächer werden und die Temperatur nicht unbedeutend steigen, jedoch müssen wir uns, da sich das letzte skandinavische Tief nicht gerade sehr weit nach Norden hin entfernt hat, auf kurze, leichte Regenschauer immer noch gefaßt machen.

Verständnis für Mord.

In der letzten Kaufholler Bezirksversammlung gingen die Wogen der Erregung über den feigen Mord an Rathenau zweifellos so hoch, daß die Erledigung der Tagesordnung mehr als einmal in Frage gestellt war. Die Rechte hatte die Gedendrede des Vorsitzers, Gen. Heilmann schweigend angehört, wurde aber später bei Beratung des demokratischen Antrages auf Uebnahme der Straßenbahn in einen Gemischtwirtschaftsbetrieb, ziemlich munter, während die gesamte Linke den Mundemörder geschlossen entgegentrat. Ungeheure Entrüstung durchtobte, während die Rechte schweigend, als die Kommunistin, Frä. Besser, den Inhalt der Gedendrede anlässlich der angelegten Schulfestern zum Teil Rathenau, gehalten vom Direktor des Lyzeums Toller Straße, Herrn Dr. Jakobsthal, bekämpfte. Nach den Ausführungen der Bez.-B. Besser hat Dr. Jakobsthal zu seinen Schulfestern u. a. gesagt: Dieser Mord ist ja zu verurteilen, aber auch zu verstehen. Weiter: Ueber die Tätigkeit des Ministers Rathenau kann ich Euch nichts mitteilen, da ich selbst nichts von ihm weiß usw. Stadtrat Dr. Löwenstein sagte strengste Untersuchung zu. — Die Anstellung zweier Stadtschulinspektoren gab der Rechten Veranlassung, wiederum von Futterrippenwirtschaft zu sprechen. Dabei konnte man gegen den einen Kandidaten Dr. Hering nicht das geringste vorbringen. Was man dem zweiten Kandidaten anhängte, war nichts als „alle Komellen“, die von Dr. Löwenstein gründlich zerstört wurden. Der Demokrat Egner, der von der Gedendrede des Direktors Dr. Jakobsthal entschieden abgerückt war, fand sich mit den Reaktionsären bei der Wahl der Stadtschulinspektoren wieder zusammen. (Zeit demokratisch!)

13 Milliarden für den Haushalt Groß-Berlins.

Die Stadtverordnetenversammlung wird erst in der nächsten Woche, in der drei Sitzungen am Montag, Dienstag und Donnerstag stattfinden sollen, die Beratung des Haushaltsplans für 1922 zu Ende führen und den für die Steuerverteilung erforderlichen Umlegebeschluß fassen können. Nach dem Antrag des Magistrats soll der Haushaltsplan für 1922 in Einnahme und Ausgabe auf 13 179 856 720 M. festgelegt werden. Der Steuerbedarf beträgt 2 147 036 800 M. Zu seiner Deckung sollen erhoben werden: 1865,87 Proz. der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit der Unterverteilung, daß die Grund- und Gebäudesteuer mit 1264,21 Proz. der staatlich veranlagten Beträge an Grund- und Gebäudesteuer und zwar als Grundwertsteuer mit 18,75 vom Tausend des gemeinen Wert der unbebauten steuerpflichtigen Grundstücke, die Gewerbesteuer mit 2076,37 Proz. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer und zwar in Klasse I mit 2200 Proz., in Klasse II mit 1800 Proz., in Klasse III mit 1500 Proz. und in Klasse IV mit 500 Proz. erhoben werden. Die Grundsteuer soll für die beiden ersten Vierteljahre des Steuerjahres mit je $\frac{1}{2}$, für die beiden letzten mit je $\frac{1}{4}$ des Jahresbetrages der Steuer erhoben werden. Die Betriebssteuer wird einschließlich der staatlich veranlagten Steuerjahre in Klasse I mit 2200 Proz., in Klasse II mit 1800 Proz., in Klasse III mit 1500 Proz. und in Klasse IV mit 500 Proz. erhoben.

Am Wucherparagrafen vorbei.

Eine für den gesamten Handel bedeutungsvolle Entscheidung fällt gestern des Wuchergerichts des Landgerichts III. Der Kaufmann C., der eine alte angesehene Brennerlei betreibt, war durch das Eingreifen der Wucherpolizei gezwungen, die den privaten Brennerien des weite Brennen von Spiritus unterlagte, in die Kollage verlegt worden, seinen bisherigen Brennerbetrieb aufzugeben und seine Fabrikation auf die Herstellung von Likör einzustellen. Aus der Zeit der Spiritusfabrikation hatte die Firma noch erhebliche Mengen Zucker liegen, die sie neuerzeit direkt von einer Zuckerfabrik zu verhältnismäßig niedrigen Preisen erworben hatte. Da mit der Einstellung des Brennerbetriebes die Firma die restlichen Aufgaben an die Wucherpolizei nicht aus ihren laufenden Einnahmen bestreiten konnte und auch für die Umstellung des Betriebes erhebliche Kosten nötig waren, entschloß sie sich, einen größeren Teil des Zuckers, der zunächst für die Likörfabrikation nicht benötigt wurde, zum Verkauf zu stellen. Der Verkauf fand zu dem damaligen gegenüber dem Einkaufspreis erheblichen höheren Tagespreisen von 18 M. statt. Der Vorgang kam zur Kenntnis der Behörde und führte dazu, daß der gefamte noch

Der Ruf durchs Fenster.

44] Roman von Paul Frank.

Ein Wagen rollte vorüber. Der Fremde rief dem Kutscher ein Wort zu.
„Was tun Sie denn...?“ fragte der Bankbeamte.
„Es ist kalt geworden...“ und wir gehen schon ziemlich lange spazieren. Wir wollen fahren.“
„Wohin...?“
„Zu mir...“ Ich habe Sie ein...“
„Wohin...?“ fragte der junge Bankbeamte nochmals.
„In meine Wohnung...“ Wir trinken eine Tasse Tee... Das wird Ihnen gut tun. Wir kaufen unterwegs einige Kleinigkeiten... Später nehmen wir dann gemeinsam das Abendessen... Sie werden sehen, wie gemütlich das wird...“
Faltin stieg in den Wagen, der Fremde folgte.
Im Innern des Coupés herrschte dämmeriges Dunkel. Die Augen des Fremden leuchteten dem jungen Kassierer, der das sanfte Schaukeln des Gefährts überaus angenehm empfand, entgegen. Er schloß die Lider, und ihm war seltsam wohl zumute.
Jedemwo in seinem Innern nagte ein leises Gefühl des Unbehagens, aber er fühlte, daß es schwächer und schwächer ward und nun bald gänzlich verschwunden sein würde.
Hatte er vordem die Kälte peinlich empfunden, so fühlte er sich jetzt von einer wohligen Wärme umgeben, die ihn überdies schläfrig machte.
Er drückte sich in die weiche Polsterung der Rückenlehne, hielt die Augen geschlossen und war sich der Verpflichtung, wach zu bleiben, gar nicht bewußt.
Er hörte die Stimme des Fremden unweit seinem Ohr, und er fand, daß ihr ein traulich-warmer Klang zu eigen war, der ihm schmeichelte und ihm eine stille Freude bereiteite.
Auch war das Gesprächsthemata, an dem sein Begleiter hartnäckig festhielt, ihm durchaus sympathisch, so daß die ausführliche, überladen-ausschweifende Behandlung, die jener ihm angedeihen ließ, seine volle Zustimmung fand.
Er versuchte, immer mit geschlossenen Augen, in einer Ecke lehnd, die Bilder, von denen sein Begleiter sprach, plastisch sich vorzustellen.

Am Anfang sah er alles gleichsam hinter einem grauen Nebelschleier verborgen. Allmählich verschwand eine Trübung nach der anderen; die Sonne brach förmlich hinter Wolken hervor. Er sah einen Eisenbahnzug in rasendem Tempo vorüberziehen. Erkannte trotzdem im Fensteranschnitt sein eigenes Porträt. Er war von der Bornehmheit, die ihm anhaftete, entzückt. Schottische Schirmmütze, englische Reife im Rundwinkel. Eine weiße Hotelfassade, schneelig schimmernd in untadeliger Reinheit.
Balmendbüchel rechts und links.
Ein Regierportier.
Dann zogen vor seinen geschlossenen Augen noch folgende Bilder vorüber:
Eine Terrasse unter abendlich dunklem Himmel.
Weit draußen das endlos-blau sich dehrende Meer.
Nackte Frauenschultern.
Blühende Edelsteine über mattgelbem Fleisch.
Räubern, silberhelles Lachen.
Glucksender, plätschernder Wellenschlag.
Gläserklingen.
Musik.
Ein Chorus von Stimmen.
Aus diesem eine einzige sich lösend, die warm, bedrönd, beschwörend, ganz nah seinem Ohr erklang:
„Alles das könnte man, müßte man haben... Nichts leichter als das... das Paradies steht offen... Man muß nur durch die Pforte schreiten... Es kostet bloß Geld... Und Geld ist soviel vorhanden... Die Hand ausstrecken, und die Tausender knistern. Sie bergen tausend Freuden, die man sich bisher, lächerlicherweise, verlagert hat. Es ist die höchste Zeit, ein anderes, vernünftigeres Leben zu beginnen... heute läuft der Termin ab. Und morgen... morgen schon...“
16.
Dr. Jordan war damit beschäftigt, einen neuen Hemdtragen anzulegen, und da er entschlossen war, diesen Abend zum Unterschied von den vorhergegangenen nicht im Hotel zu verbringen, hatte er den Knoten der Krawatte unwillkürlich phantastischer gebunden, als er sonst zu tun pflegte. Die fremde Umgebung wirkte, trotzdem auch er unter der Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen litt, dennoch anregend und belebend auf sein durch fünfzehn Jahre Krankenbesuche von Monotonie befallenes Wesen. Schon die Fahrt war ihm ein

Erlebnis ungewöhnlicher Art gewesen; jede neue Station hatte seine Hoffnungen und Erwartungen höher schwellen lassen. Daß er als Freund und Arzt Albert Reuf's die Reise unternommen, kam ihm jedoch noch rechtzeitig zum Bewußtsein, und nun hatte ihn eigentlich, ebenso wie Klaus Garbislander, eine gewisse Resignation ergriffen.
Gleichwohl dachte er noch nicht an die Heimkehr, obwohl er manchmal erwog, welcher seiner Patienten nach seiner Rückkehr wohl gestorben sein würde. Er einigte sich schließlich auf einen an Tabes dorsalis lebenden Regierungsrat, für dessen Befinden Dr. Winter jetzt verantwortlich war, und für den er nie besondere Vorliebe empfunden hatte, wohl darum auch, weil er ohnehin reitungslos verloren war und er, wenn er dem Tod schon irgendeinen seiner Patienten ausliefern mußte, lieber einen hergeben wollte, der ihm unympathisch war, als einen, an dem sein Herz hing.
Klaus Garbislander trat ein.
„Daß man Sie wieder einmal zu Besuch bekommt!“ sagte der Arzt, gleichsam als Begrüßung.
„Sie haben recht, lieber Doktor. Ich bin in den letzten Tagen viel außer Hause gewesen.“ bestätigte der junge Schriftsteller. „Ich hoffe, daß Sie überzeugt sind, daß ich meine Zeit nur im Interesse unserer gemeinsamen Sache verbringe.“
„Hoffentlich haben Sie ihr entsprechend genügt.“
„Leider bin ich noch immer nicht in der Lage. Ich gebe mir zwar jede erdenkliche Mühe.“
„Zweifellos.“
„Wie geht es denn Frau Hedwig?“
„Lieber Gott... Sie ist wohl etwas ruhiger geworden. Zu ruhig vielleicht. Sie weint gar nicht mehr, sondern sitzt stundenlang, vollständig apathisch da...“
„Die arme Frau... wenn man ihr helfen könnte...“
„Auf jeden Fall. Ich bin den ganzen Tag auf den Beinen... Und Sie müssen darum nicht ironisch werden, Doktor...“
„Wo werd' ich denn...? Da hätten Sie doch das selbe Recht, mir meine Untätigkeit vorzuwerfen! Glauben Sie nicht, daß ich ihn lieber heute als morgen hier haben möchte, unseren armen, verlorenen Freund? Aber schließlich kann man ihn doch nicht, wenn man auch nicht die geringste Unterstützung von der einzig und vor allem berufenen Seite, von der Polizei, erhält, aus der Erde stampfen!“ (Fortf. folgt.)

Verbandstag der Bekleidungsarbeiter.

München, 30. Juni 1922.

Außer den Tuchdruckern und Kupferschmieden halten auch die Schneider (der Zentralverband der deutschen Bekleidungsarbeiter) in der nächsten Woche ihren Verbandstag ab.

Die Mitgliederbewegung des Verbandes zeigt für die beiden letzten Jahre einen Rückgang. Am Schlusse des Jahres 1921 zählte der Verband 83 910 weibliche und 51 851 männliche Mitglieder.

Ein Lohnbewegung waren die beiden Berichtsjahre mit ihren fast ununterbrochenen Steigerungen in den Preisen der Lebensmittel und Bedarfsartikel überaus reich.

Zusammen und die Uniformlieferungsindustrie fanden ihren Abschluss durch zentrale Verhandlungen. Bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde an Lohnhöhung pro Woche und pro Arbeiter erreicht im Jahre 1920 117,89 M. für Arbeiter und 71,24 M. für Arbeiterinnen.

Die Tagesordnung des Verbandstages weist neben den Geschäftsberichten eine Reihe wichtiger Referate auf. Die Stellungnahme zu der Frage einer Verschmelzung mit anderen Verbänden behandelt der Verbandsvorsitzende Spreberg.

Wir werden über die Verhandlungen des Kongresses zusammenfassend berichten.

Generalversammlung der Kupferschmiede.

Kassel, den 30. Juni 1922.

Der Zentralverband der Kupferschmiede Deutschlands hält vom 3. Juli an hier seine 10. ordentliche Generalversammlung ab. Sie dürfte von besonderer Bedeutung sein, da die Generalversammlung Stellung nehmen muß zu dem Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses über die Organisationsform der Gewerkschaften.

beiderseitigen Vorständen getroffen worden, die jedoch bei einer Urabstimmung eine starke Ablehnung erfahren haben. Ein Antrag Offen zur Tagesordnung der Generalversammlung verlangt nun, daß der Verbandstag besonders zur Gründung eines Industrieverbandes Stellung nimmt.

Auf der Tagesordnung des Verbandstages stehen neben den Geschäftsberichten nur organisatorische Fragen. Nach dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht des Vorstandes für die Jahre 1919 bis 1921 hat der Verband in der Berichtsperiode eine Zunahme in der Mitgliederzahl von 2494 zu verzeichnen.

Wir werden über das Ergebnis der Beratungen zusammenfassend berichten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Im Jahre des ausgehenden Geschäftsjahres veranlassen die Riehmeyer & Co. K., die einzige Tuchfabrik in Berlin, Charlottenstr. 27-28, ihren bisherigen Geschäftsverkauf.

Zum Limmofun. Ist Stoff stark durch. Er ist nicht ein schlechtes Gewand, sondern ein wertvolles, billiges und beständiges. Preis H. 120 M., enthält die Stoffe von 1 Stück Stoff.

Gold- u. Silber-Bruch Brillanten etc. seit die höchsten Tagespreise. Juwelen-Einkaufsgesellschaft Hopfenfeld & Co. Berlin Antwerpen. Behmstraße 12 (Spittelmarkt)

Erfolg haben Inserate - Vorwärts. Viel Geld sparen Sie bei Paar Schuhe Braune Damen-Schuhe und Stiefel Schuhfabrik Weinberger Brunnenstr. 23, Hof Hochparferr.

Kautabak - Niederlage. G. A. Haaswager, Nordhausen. Max Ziegenhals, C 2, Poststraße 1. Verkauf nur an Händler.

Möbel noch billiger! In großer Auswahl Bar od. Teilzahlung Möbel-Gross. Zahn-Atelier Nr. moderner Zahnartz.

Hermann Engel Landberger Straße 85, 86, 87. Heute, Sonnabend, Beginn des Großen Inventur-Ausverkaufs zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Jetzt ist gerade der richtige Augenblick, um Ihren Bedarf bei uns noch billig in allen Abteilungen unseres Hauses zu decken.

Riesen-Saison-Ausverkauf!!! Um unser enormes Lager möglichst zu räumen, haben wir uns entschlossen, die Preise für fast sämtliche Schuhwaren so niedrig zu stellen, daß es auch den Minderbemittelten möglich sein wird, ihren Bedarf zu decken. Augen auf!

Dijonvudin. In der Dijonvudin. Dijonvudin in La. G. m. b. H. vom Jahre 1810. Verdungers in Paris.

Der Schutz der Republik.

Neues Beamtendisziplinarrecht. — Amnestiegesetz.

Wie die P.M. hören, wird das Gesetz zum Schutze der Republik, nachdem die große Mehrzahl der einzelstaatlichen Ministerpräsidenten sich entschieden dafür ausgesprochen hat, am Dienstag im Reichstag eingebracht werden. Es ist bekanntlich dazu bestimmt, den wesentlichen Teil der Verordnungen des Reichspräsidenten in dauernde Gesetzesform umzugießen. Außerdem wird das Gesetz zum Schutze der Republik eine besondere Verpflichtung der Beamten zu republikanischer Pflichterfüllung und ein besonderes Disziplinarverfahren bei Verstößen gegen diese Pflicht enthalten. Entweder in dem Gesetz zum Schutze der Republik oder nebenerhand wird das Amnestiegesetz gehen.

Der Preussische Landtag beginnt Sonnabend mittag 1 Uhr im Verfassungsausschuss mit der Beratung entsprechender preussischer Amnestie- und Beamtengesetze, die allerdings nicht Regierungsvorlagen, sondern Initiativanträge der Parteien sind.

Braunschweig, 30. Juni. (W.Z.) Die Landesversammlung nahm gegen 19 Stimmen der Rechten den gestern eingebrachten sozialdemokratischen Antrag an, der für das zu schaffende Reichsgesetz zum Schutze der Republik eine Reihe von durchgreifenden Maßnahmen in Vorschlag bringt, die dieses Gesetz unbedingt enthalten müsse.

Die Besetzung des Staatsgerichtshofes.

Die Kandidaten zum Staatsgerichtshof sind zwar noch nicht vom Reichspräsidenten ernannt, aber stützige Korrespondenzen sind bereits in der Lage, die Namen der voraussichtlichen Beisitzer mitzuteilen, die der Reichsjustizminister Genosse Dr. Radbruch dem Reichspräsidenten in Vorschlag bringen wird. Außer drei republikanisch-zuverlässigen Richtern des Reichsgerichts werden danach je zwei Vertreter des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Unabhängigen dem Staatsgerichtshof angehören, vier davon als ständige, vier als stellvertretende Beisitzer. Es werden ernannt werden als Vertreter des Zentrums die Abgg. Fehrenbach und Joes; für die Demokraten der Abg. Erkelenz und ein weiteres noch nicht feststehendes Mitglied; für die Sozialdemokraten die Abgg. Hindenbrand und Wiffel; für die Unabhängigen voraussichtlich die Abgg. Dr. Brechtel und Seger. Die Ernennung der beiden letztgenannten steht noch nicht ganz fest. Dr. Brechtel soll die ihm vorgeschlagene Ernennung abgelehnt haben.

Verband nationalgesinnter Soldaten aufgelöst

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern Severing am 30. Juni folgende Verfügung erlassen:

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 habe ich den Verband nationalgesinnter Soldaten e. V. mit allen seinen Landesverbänden, Bezirks- und Ortsgruppen heute aufgelöst.

Ferner hat der preussische Minister des Innern das „Demminer Tageblatt“, das im Nachruf auf Rathenau diesen und die Republik in wüster Weise beschimpft hatte, auf vier Wochen verboten.

Eine Schlacht in Hindenburg.

Oppeln, 30. Juni. (W.Z.) In Hindenburg fanden gestern abend innerhalb der Stadt zwischen 6 und 8 Uhr heftige Schießereien zwischen Franzosen und Deutschen statt. Nach den bisherigen Meldungen sind auf deutscher Seite 17 Tote, darunter auch Frauen und Kinder, zu verzeichnen, außerdem 17 Verwundete, von denen einige sehr schwer verwundet worden sind. Unter den Verwundeten befinden sich auch zwei deutsche Krankenschwestern, die den Versuch machten, den Verletzten zu helfen. Nach den vorliegenden Meldungen schossen die französischen Truppen blindlings in die Menge hinein. Soweit bisher bekannt, sind auf französischer Seite ein Toter und drei Verwundete.

politischen Abteilung gestellt. Nun ist es freilich, so umfassende Sicherheitsmaßnahmen auch getroffen werden mögen, niemals möglich, einen Mann, der gezwungen ist, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen, vor der Kugel oder der Granate eines Mörders zu bewahren. Aber viele Tragödien sind doch durch die wachsame Aufmerksamkeit der Schutzpolizei verhindert worden. Die Bewachung kann niemandem gegen seinen Willen aufgedrungen werden, und es gibt auch in England bekannte Politiker, die sich lieber den Gefahren aussetzen, als sich bewachen lassen. Andere wieder fordern die Schutzwache auf das dringlichste. Ob es aber in England auch „Politiker“ vom Schlage Helfferichs gibt, die selber die indirekte Veranlassung zu Mordtaten bieten, und dann, wenn das Verbrechen geschehen ist, ausknarren und ihr Haus und ihre Habe dem besonderen Schutz der Polizei anzupfehlen wagen — ist uns nicht bekannt.

Siedlungspolitik und Naturschutz. Der Siedlungs- und Wohnungsausschuss des Reichswirtschaftsrats befahte sich, wie den „P.M.“ mitgeteilt wird, am Mittwoch mit einem Antrage, der die Beratung in Frage des Naturschutzes im Rahmen der Siedlungspolitik anregt. Den Antragstellern kam es vor allem darauf an, in Anbetracht der starken Siedlungsstätigkeit auf die Notwendigkeit des Schutzes der Natur in der Umgebung der Großstädte hinzuweisen. Als Sachverständige wurden zu der Frage Geheimrat Gurliit, Dresden, und Dr. Gönner, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, vernommen. Geh. Rat Gurliit war prinzipiell für Maßnahmen im Sinne des Antrages, halte aber Bedenken gegen die technische Durchführbarkeit. Am besten würde die Frage gelöst werden, wenn die Städte ihre Bebauungspläne von vornherein in archaischer Weise darauf einstellten. Dr. Gönner wandte sich vom künstlerischen Standpunkt gegen die Entwässerung einiger Moore und erklärte, daß man wenigstens den Anblick unterlassen sollte, wenn man nicht die Gewissheit habe, das Projekt auch durchführen zu können. Er ging ferner auf die Frage der Industrieanlagen ein und betonte, daß es sich sehr wohl ermöglichen lasse, dieselben mehr, als es bisher geschehen sei, in den Rahmen der Landschaft einzufügen. — Ein Mitglied wies auf die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung der Rekulturation der Moore hin. Am zweckmäßigsten wäre es selbstverständlich, wenn bei allen derartigen Plänen die wirtschaftliche und die ästhetische Seite zugleich berücksichtigt würden. Der Ausschuss übermies den Antrag dem Arbeitsausschuss zur Beratung eines Reichsnotengesetzes betreffend den Schutz der Haus- und Kleingärten.

Bebauungsplan für Schöneberg-Friedenau. In dem hiesigen Wettbewerb, der für den Bebauungsplan des sogenannten Siedlungsgebietes von Schöneberg-Friedenau ausgeschrieben war, erhielt jetzt den ersten Preis der Architekt Rudolf Brömmel, Berlin-Friedenau, den zweiten Preis der Architekt Otto Michaelien, Berlin-Schöneberg.

Wag Gedenkreuz nach Panama. Die Gedenkreuz von Panama wurde vom Theater am Schauspiel in Berlin zur Ausführung erworben. Der Stoff des Stückes entstammt einer Novelle Volzges.

Die hiesige Goldproduktion. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres sind in Sibirien über 200 Kilogramm Gold gewonnen worden, 6 1/2 Mal mehr als während des ganzen vorigen Jahres. Dem Goldtrug gelang es, die hiesigen Goldminen, Alexander-Tomanow und Sch. Tolstoj, in Betrieb zu setzen, welche monatlich ungefähr 50 Kilogramm Gold liefern.

Die Getreideumlage im Reichstag.

Annahme in zweiter Lesung.

Der Reichstag erledigte am gestrigen Freitag zunächst keine Anfragen. Auf die Anfrage des Abg. Kuhn (U. Soz.) betr.

die Ernennung des Kapitäns J. S. v. Löwenfeld zum Kommandanten des Kreuzers „Berlin“ antwortet

Kapitän J. S. Kuhn: Es ist richtig, daß v. Löwenfeld als Leutnant z. S. im Alter von 22 Jahren mehrfach wegen Risikohandlungen vorbestraft worden ist. Die Vorgänge in Breslau während des Kampfes können dem Kapitän v. Löwenfeld oder seinen Offizieren nicht zur Last gelegt werden. Auf Befehl der Regierung ist die Brigade Löwenfeld gegen die „rote Armee“ verwendet worden. Bei der Auflösung der Marinebrigade Löwenfeld sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die bei der Zusammenführung der Freikorps leider nicht zu vermeiden waren. (Hört, hört! links.) Dafür kann man aber nicht, wie bei regulären Truppen, den Befehlshaber verantwortlich machen. Kapitän v. Löwenfeld hat bei der Auflösung seines Freikorps die Reichsregierung unterstützt und dazu beigetragen, daß Schwierigkeiten bei dieser Brigade nicht aufgetreten sind. Er hat auch bisher in absolut loyaler Weise gegenüber der Regierung gehandelt. So daß keine Beanstandung vorlag, ihm das Kommando vorzu-enthalten.

Eine ergänzende Anfrage Kuhn's, ob der Reichsregierung bekannt sei, daß v. Löwenfeld monarchistisch gesinnt ist, wird nicht beantwortet.

Zu dem Gesetzentwurf über

Teuerungsmassnahmen für Miltärentner

(spricht nach den Abgg. Albrecht (U. Soz.) und Berthold (Komm.) Abg. Meier-Zwickau (Soz.): Die Konzepte zum Versorgungsgesetz soll erst im Herbst herauskommen. Da eine Regelung auf Grund des § 87 des Reichsoverversorgungsgesetzes nicht möglich war, mußte verjagt werden, die Regierungsvorlage noch Möglichkeit zu verbessern. Die ungeheure Kollage verlangt dringend die Auszahlung der Teuerungszulagen. Bedauerlich ist, daß der Ausschuss über die Sache nicht hinausgegangen ist. Unser Antrag bewirkt, die Kannvorschrift über die Gewährung von Teuerungszulagen für Leihbeschäftigte in eine Sollvorschrift umzuwandeln. In einer Entscheidung fordern wir, daß die Regierung ermächtigt wird, sobald die Höhe des Brotpreises zu überschreiten ist, den Rentnern eine Erhöhung der Teuerungszulagen in Uebereinstimmung mit Reichsrat und Reichstagsausschuss zu gewähren.

Es sprechen noch mehrere Redner. Bei Beginn der Abstimmung betreten mit anderen Deutschmonarchisten die Abgg.

Helfferich, Henning und Wulle

den Saal. Von der äußersten Linken werden sie mit stürmischen Ruf: „Röcker raus! Wardgehilfen raus!“ empfangen.

Das Gesetz wird dann mit der Aenderung angenommen, daß entsprechend dem sozialdemokratischen Antrag der Härteparagraf, der auch Leichtbeschäftigten und erwerbsfähigen Witwen unter Umständen die Zulage zuspricht, aus einer Kann- zu einer Sollvorschrift wird. Angenommen wird ferner die sozialdemokratische Entschliessung, wonach bei einer weiteren Brotpreiserhöhung die Zulagen entsprechend erhöht werden sollen. In der dritten Beratung werden diese Beschlüsse bestätigt und dazu ein Antrag Thiel (D. Sp.) angenommen, der die Kürzungsmöglichkeit vermindert.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die

Regelung des Verkehrs mit Getreide

aus der Ernte 1922.

Im Ausschuss ist bekanntlich eine Einigung über die Getreideumlage nicht zustande gekommen, während man sich in interfraktionellen Besprechungen auf der Grundlage eines Roggenpreises von 6900 M. für die ersten vier Monate des Wirtschaftsjahres einigte, während bei der Preisfestsetzung für die anderen acht Monate die inzwischen eingetretenen Aenderungen berücksichtigt werden sollen.

Abg. Schiele (Dmon.) versucht nachzuweisen, daß die Getreideumlage zu einer Störung und Hemmung der landwirtschaftlichen Produktion führen müsse. Eine dauernde Verbilligung des Brotes könne auf diesem Wege nicht erreicht werden.

Abg. Runkel (D. Sp.) betont, die Landwirtschaft werde unbedingt die übernommene Verpflichtung, 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide sicherzustellen, erfüllen. Die Umlage schaffe aber Verärgerung und verringere die Arbeitsfreudigkeit der Landwirte, die in ihr eine Sonderbesteuerung sehen. Aus diesen Gründen können wir der Höhe der Umlage nicht zustimmen. Die Landwirtschaft wird freiwillig die nötigen Mengen abliefern.

Abg. Krählig (Soz.):

Diese freiwillige Ablieferung soll, wie wir wissen, nur zu den Tagespreisen erfolgen. Mit dieser Hilfe ist dem armen Volk nicht geholfen. Gestern hat z. B. der Inlandweizen 200 M. mehr gekostet als der Auslandweizen: 18 200 M.! Rechnen Sie sich da einmal den Brotpreis aus! Im übrigen wollen wir aus den Vorschlägen des Landbundes, was die Landwirte vorhaben, um der Regierung nicht die Möglichkeit zu geben, die Verlangung des Volkes sicherzustellen. Die Deutschmonarchisten bedauern, daß die Frage der Getreideumlage zu einer politischen geworden ist, ohne zu bedenken, daß gerade die Leute vom Landbund, die durch ihre Richtlinien schon vorher zu erkennen gaben, was sie beabsichtigten, diese Frage politisch auszusprechen wollten. (Sehr richtig! links.) Der Landbund ist es gewesen, der den

Diebstahl gepredigt und zum Aufruhr aufgefodert

hat, wenn sich die Regierung herausnehmen sollte, das Brot des Volkes sicherzustellen. Wer ist es gewesen, der es bis zur Vorbereitung des Landesvertrages getrieben hat, wie wir es aus der Rheinprovinz wissen, wenn die Regierung diese Regelung der Getreideumlage durchzuführen versuche? Es sind jene Kreise gewesen, die hinter der „Deutschnationalen Volkspartei“ stehen. Sie (zu den Deutschmonarchisten) haben daher gar kein Recht, zu behaupten: wir hätten aus der wirtschaftlichen eine politische Frage gemacht. Die Erregung ist nicht von uns hervorgerufen, diese Atmosphäre ist erzeugt worden von jenen deutschökonomischen Lausbuben, bei denen die viehischen Instinkte geweckt und genährt wurden, und die Politik des Meuchelmordes seit Monaten betreiben. Dadurch ist die Erregung hervorgerufen worden, und das ist es, was uns heute die Lösung der Frage so ungemein erschwert. Der Dollar ist heute nicht mehr weit von 400 Mark entfernt. Diejenigen, die noch vor 14 Tagen an dieser Stelle versucht haben, der Regierung nachzuweisen, daß ihre Politik an dem Steigen des Dollars schuld ist, haben jetzt erfahren, daß die Politik des Reiches im vollen unter ganzes wirtschaftliches Leben von neuem schwer geschädigt hat. Am schlimmsten leiden darunter die wertvollen Massen.

Es muß endlich jene Kollagenerei aufhören, daß die Besthenden von dem Ertrage der Arbeit anderer ohne Schwierigkeiten durchs Leben kommen. Wie früher, so ist auch heute wieder eine schlechte Ernte prophezeit worden. Wenn das richtig ist, dann müssen wir erst recht dafür sorgen, daß die zur Lebensnotwendigkeit unseres Volkes notwendige Getreidemenge sichergestellt wird. Unter Umständen können wir dann, wenn die Verhältnisse noch schlimmer werden sollten, sogar gezwungen sein, die Lebensmittel aus dem eigenen Lande noch härter zu erfassen als es durch diese Vorlage geschieht. Der Getreideumlage, die in der Vorlage vorgelesen ist, wird der Vorwurf gemacht, sie verbräuche zu hohe Preise. Herr Schiele sprach von 75 M. pro Zentner. In der freien Wirtschaft aber werden nach Ausföhrungen, die von agrarischer Seite gemacht wurden, die Händler pro Zentner einen Gewinn von 150 bis 250 M. erzielen. Man ist daher nicht berechtigt, gegen die beabsichtigte Regelung der Getreideumlage mit solchen Argumenten zu operieren. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Stegerwald (Z.): Wir haben Verständnis für das Verlangen der Regierung nach Sicherstellung der Volksernährung durch die Umlage, aber auch für das Bestreben der Landwirtschaft, aus der Zwangswirtschaft herauszukommen. Wenn wir uns trotzdem nicht für die völlige Freigabe der Getreidewirtschaft ausgesprochen haben, so liegt das daran, daß die Landwirtschaft brauchbare Wege zur Sicherung der Volksernährung nicht vorgeschlagen hat.

Abg. Hech (U. Soz.): Von der Not der Landwirtschaft merkt man auf der Landwirtschaftsausstellung in Nürnberg

nichts. Dort fliegen die Tausendmarktscheine nur so herum und werden bei jedem „Deutschland, Deutschland über alles!“ in vermehrter Zahl als Belohnung ausgeworfen.

Reichsernährungsminister Dr. Fehr:

Durch die Vorgänge der letzten Tage hat sich die Kollage wesentlich verschärft, indem die weitere Entwertung unseres Geldes die Preise für ausländisches Getreide erheblich gesteigert hat. Daraus ergibt sich, daß bei der gegenwärtigen Einführung der letzten Zeitpunkt absolut ungeeignet ist für die freie Wirtschaft. Durch eine beschränkte Zwangswirtschaft für Getreide wird in unserer gesamten Wirtschaftslage ein ruhender Pol geschaffen, um einer sprunghaften Steigerung entgegenzutreten. Es ergibt sich die Notwendigkeit, Vorkehrungen zu treffen, daß eine allzu große Kollage des Volkes vermieden wird. Ich möchte dringend bitten, dem Kompromißantrag zuzustimmen. Schon bei der ersten Lesung wie im Ausschuss haben die Vertreter der Landwirtschaft die Erklärung abgegeben, daß sie, falls das Gesetz verfassungsmäßig zustande käme, es ausführen würden. Dieses Zugeständnis ist deswegen so außerordentlich wertvoll, weil dadurch dem Gesetz nach seiner Annahme eine gewisse Autorität garantiert wird.

Abg. Dr. Heim (Bayer. Sp.) erklärt, daß diejenigen seiner Freunde, die ebenso wie er gegen das Gesetz stimmen werden und Angehörige einer Organisation sind, innerhalb ihrer Organisation dahin wirken wollen, daß dem Volkzug des Gesetzes keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Damit ist die allgemeine Besprechung erledigt. In der Abstimmung wird zu § 1 der Kompromißantrag der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Demokraten und der Unabhängigen gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien und der Kommunisten sowie eines Teiles der Bayerischen Volkspartei angenommen. Darnach beträgt die Umlagemenge für das Wirtschaftsjahr 1922/23 2 1/2 Millionen Tonnen. Diese Umlage ist zu einem Drittel bis zum 31. Oktober 1922, zu einem weiteren Drittel bis zum 15. Januar 1923 und mit dem letzten Drittel bis zum 28. Februar 1923 an die Reichsgetreidekasse zu liefern.

Abg. Adener (Dmon.) bearbeitet zum § 2 den Antrag auf Ermächtigung der Regierung, für Gegenden mit Miltiernten die Umlage entsprechend herabzusetzen. — Der Redner bekämpft einen Antrag Dr. Böhm (Dem.), Betriebe unter 10 Hektar freizulassen und solche über 100 Hektar doppelt heranzuziehen. Diese Sonderbesteuerung von Grund und Boden sei eine große Ungerechtigkeit.

Abg. Dr. Böhm (Dem.): Für den Fall der Ablehnung beantragen wir, Getreideanbauflächen bis 3 Hektar freizulassen und solche über 50 Hektar doppelt zu rechnen. Bei 9 1/2 Millionen Tonnen Getreideernte halten hervorragende landwirtschaftliche Sachverständige eine Umlage von 5 Millionen Tonnen für möglich. Da sollten Sie (nach rechts) doch heute nicht behaupten, eine Umlage von 2 1/2 Millionen Tonnen sei unmöglich. Nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen haben wir unseren Antrag gestellt.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) bedauert, daß es bei dem Umlagegesetz diesmal nicht gelungen ist, den Wünschen Dr. Böhm's zu entsprechen. — Reichsernährungsminister Fehr bittet, die Änderungsanträge abzulehnen. — Die Änderungsanträge werden abgelehnt.

Betriebe bis 5 Hektar bleiben also von der Umlage befreit. Die Verlangung von billigerem Brot erfolgt nur auf Antrag. Ausgeschlossen davon sind diejenigen Personen, deren Einkommensverhältnisse ein Bedürfnis dazu nicht erkennen lassen. Der Preis wird folgendermaßen geregelt: Der Preis für das erste Drittel der Umlage beträgt für Roggen 6900 M., für Weizen 7400 M., für Gerste 6700 M. und für Hafer 6600 M. pro Tonne. Für das zweite und letzte Drittel der Umlage legt die Reichsregierung die Preise auf der Grundlage der obengenannten Preise nach Anhörung eines zwangigsgliedrigen Ausschusses fest, von denen je 5 Mitglieder von dem Volkswirtschaftsausschuss des Reichsrats und dem gleichen Ausschuss des Reichstages zu wählen, 5 aus den Kreisen der Landwirtschaft und 5 aus den Kreisen der Verbraucher vom Reichsernährungsminister zu ernennen sind. Werden die Preise für das zweite und das letzte Drittel der Umlage erhöht, so ist für die auf das zweite oder letzte Drittel vor der Erhöhung der Preise gestellten Mengen der Unterschied zwischen dem neuen und dem gezahlten Preise nachzuschließen.

Der Rest der Vorlage wird in der Ausschussfassung angenommen. Um 10 Uhr abends vertagt das Haus die dritte Beratung auf Sonnabend 12 Uhr.

Leidenschaftliche Erregung

hat alle arbeitenden Schichten erfasst über die monarchistischen Verbänden, die das politische Leben unseres Landes vergiften. Angesichts dieses Treibens ist es doppelte Pflicht jedes Parteigenossen, für die weitest Verbreitung unserer Presse zu sorgen. Darum werbt unablässig neue Leser für den

„Vorwärts“

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

postn. — No. — Querg. — Seit n. — Fr. lin's — rechts

bei _____

Gewerkschaftsbewegung

An die Ortsausschüsse der Gewerkschaften.

Mafnahmen zur Sicherung der republikanischen Staatseinrichtung und der Grundrechte des arbeitenden Volkes.

In machtvollen Kundgebungen hat sich am Dienstag, den 27. Juni, die gesamte Arbeitnehmerschaft zusammengesunden, um gegen die Märderebanden und die hinter diesen stehenden monarchistischen Elemente für die Sicherung der deutschen Republik einzutreten. Damit kann es nicht sein Bemenden haben. Der Regierung und dem Reichstag, die sich kommende Woche mit dem Gesetz zum Schutze der Republik beschäftigen werden, muß gezeigt werden, daß ein Ausweichen jetzt nicht mehr möglich ist.

Die Vorstände und Bundesausschüsse des ADGB. und des UZB-Bundes haben deshalb in gemeinsamer Sitzung am gestrigen Donnerstag beschlossen, daß am Dienstag, den 4. Juli, nachmittags, erneut von den arbeitenden Massen der unbeugsame Wille, die Republik und damit zugleich die Rechte der Arbeiter zu verteidigen, zum Ausdruck gebracht werden muß.

Gemeinsam mit den drei politischen Arbeiterparteien wurde der Aufruf „An das republikanische Volk“ vereinbart. In diesem Aufruf ist die Art der Kundgebung bezeichnet, und Sache der Ortsausschüsse ist es, mit den örtlichen Vertretern der drei politischen Arbeiterparteien die notwendigen Vereinbarungen für Durchführung der Aktion zu treffen.

Notwendig ist es, dafür zu sorgen, daß die von uns und den drei politischen Parteien gemeinsam aufgestellten Forderungen bei der Demonstration in Massen zur Verteilung kommen. Diese Forderungen vom 27. Juni, deren Wortlaut aus der Presse bekannt ist, sind deshalb sofort in der benötigten Auflage als Flugblatt auf gemeinsame Kosten am Ort herzustellen. Das Flugblatt darf außer den Forderungen keine anderen Mitteilungen enthalten als vielleicht einen Hinweis auf die Arbeiterpresse. Für die Verbreitung des Flugblattes unter der ländlichen Bevölkerung empfiehlt sich die Zusammenstellung von Radfahrerkolonnen, die am Nachmittag, des 4. Juli, auf das Land hinausfahren und dort durch ihr Zusammenwirken gleichzeitig die Demonstration gebührend zur Geltung bringen. Wir empfehlen außerdem, in den größeren Städten nicht alle Demonstrationen in die Mitte der Stadt zu führen, sondern auch in den Vororten, besonders in der Büllengärten, Demonstrationen und Umzüge zu veranstalten.

Wir erwarten, daß alle Ortsausschüsse bemüht sein werden, der Demonstration einen machtvollen Ausdruck zu geben und daß Besorgnis getroffen wird, daß bei allen Veranstaltungen Ruhe und Ordnung voll aufrechterhalten bleiben.

Der Bundesvorstand, Theodor Leipart.

Disziplin halten!

Die einander überfüllenden Preissteigerungen haben für die Arbeiter, und im allgemeinen für das gesamte Geschäftsleben, eine außerordentliche Unsicherheit gebracht. Am härtesten werden natürlich die Altersrentner und alle Kleinrentner betroffen, die den Preissteigerungen als waffenlose Opfer gegenüberstehen. Nicht mindert hart werden davon alle Lohn- und Gehaltsempfänger betroffen. Aber diese haben immerhin eine Waffe, sich gegen die Folgen der Preissteigerungen zu wehren: die Gewerkschaften.

In jedwacher Art mühseliger Arbeit ist diese Waffe gekniet worden. Heute ist sie in den Händen der organisierten Arbeiterklasse ein gewaltiges Instrument, das sie davor schützt, im Elend zu versinken und, wie früher, ein willkürliches und hoffnungsloses Opfer der zermalmenden kapitalistischen Ausbeutung zu werden. Darüber hinaus sind die Gewerkschaften heute die beste und sicherste Angriffswaffe, um die wirtschaftlichen Rechte der Arbeiterschaft zu erweitern und zu vertiefen.

Diese Waffe darf nicht durch solchen Gebrauch stumpf gemacht oder in der nur zu begreiflichen Erregung angesichts der Sturz-

welle der Preissteigerungen beiseite gestellt werden. Es zeigt von großer Unersparenheit in der Machtverteilung der kapitalistischen Wirtschaft, wenn einzelne Arbeitergruppen den Versuch machen, auf eigene Faust vorzugehen, ohne Rücksicht auf die anderen Berufsgruppen, ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Folgen und ohne Rücksicht auf die Gegenseitigkeitsverpflichtungen, die ihre gewerkschaftliche Organisation getroffen hat. Ein solches Vorgehen, auch wenn es von augenblicklichem Erfolg begleitet ist, rächt sich später immer um so schwerer.

Wir würden unsere oberste Pflicht, die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse, vernachlässigen, wenn wir diese elementaren Wahrheiten unseren Genossen nicht gerade jetzt in Erinnerung rufen würden. Die Arbeiterschaft kämpft gegenwärtig unter erschwerenden Umständen vielleicht den härtesten Kampf, der ihr bisher ausgesetzt war. Sie kämpft gegen die politische Reaktion, die mit menschenmörderischen Händen die Republik zu stürzen sucht. Und sie kämpft zugleich gegen eine beispiellose Geldentwertung, die die wirtschaftlichen Errungenschaften von gestern heute schon in Nichts zerrinnen macht. Und sie ist entschlossen, in diesem Kampfe nicht zu unterliegen. Das mögen sich alle direkten und indirekten Ausbeuter des Volkes, alle Kapitalgewaltigen der Finanz- und des Bergbaues, alle Schwerindustriellen und Großunternehmer, alle Agrarier und Handelsmonopolisten gefast sein lassen, die mit der politischen Reaktion ein Herz, eine Seele und ein Scheitern sind.

Aber die Arbeiter dürfen nicht vergessen, daß sie in diesem Kampfe nur dann nicht unterliegen werden, wenn sie ihre Gewerkschaften hochhalten, wenn sie Disziplin zu wahren verstehen. Wir begreifen nur zu gut die Ungeduld mancher Arbeiter. Aber der Kampf, den wir jetzt kämpfen, geht nicht um Eintagsfische, sondern um einen dauernden, verankerten Sieg. Der ist ohne gewaltige Organisationen, somit ohne Disziplin, nicht zu erringen.

Die Arbeitszeit der Straßenbahner.

Die Direktion der Straßenbahn hat einen Vertragsentwurf für das technische und Fahrpersonal ausgearbeitet, dessen wichtigste Bestimmungen dahin gehen, daß die für Ueberstunden zulässige Zeit von 9 1/2 Stunden auf 10 1/2 Stunden erhöht wird. Weiter soll die Bezahlung von Zuschlägen für Sonntag und Nacht dienst abge schafft werden.

Die Straßenbahner nahmen in drei großen Versammlungen zu diesen von der Verwaltung vorgeschlagenen Vertragsreformen Stellung und lehnten die geplanten Abänderungen ab. In der angenommenen Entschliessung heißt es:

„Die Versammelten vertreten mit aller Energie den Standpunkt, daß die Bohrung ihrer materiellen Interessen im vollen Rahmen des Haupttarifes zu erfolgen hat. Sie beauftragen die sie vertretenden Organisationen, alles daran zu setzen, um die ihnen zugebacht Schädigung zu verhindern. — Sie erblicken weiter in dem Austausch arbeitereindlicher Bestrebungen in den eigenen Reihen eine schwere Gefahr für ihr ferneres Vorwärtkommen und verpflichten sich, mit vollster Einmütigkeit dahin zu wirken, daß alle abseits stehenden Kollegen schneidens den freigewerkschaftlichen Organisationen wieder zugeführt werden.“

Mit dem letzten Votum sind die Gelben gemeint, die von außen gegen ihre sozialistisch denkenden Kameraden in unverantwortlicher Weise aufgebracht werden.

Versammlung der Schuhmacher.

Die Berliner Schuhmacher trafen am Mittwochabend und nahmen den Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages in München entgegen, der von Hörk erstattet wurde. (Der „Vorwärts“ hat darüber eingehend berichtet.) Einen sehr stürmischen Verlauf nahm die Diskussion. Ein Antrag Maurer verlangte vom Hauptvorstand in Nürnberg Hinausschiebung der

Beitragerhöhung. Den Berliner Delegierten wurde es verübelt, den neuen Beiträgen zugestimmt zu haben. Dem wurde entgegengehalten, daß der Verbandstag als oberste Instanz berechtigt ist, die Beiträge festzusetzen, da kein einziger Antrag auf Abstimmung vorlag. Dort wandte sich sehr scharf gegen die Durchbrechung des Achtstundentages, der leider in Berlin häufig mit Zustimmung einzelner Betriebsräte nicht eingehalten wird. Bedauerlich sei der schwache Besuch der Betriebsräte. Stüler verlangte den Reichslohntarif für die Maß- und Reparaturarbeiter. Böhrler beantragt die Erhöhung des Lokalzuschlags, der vor dem Krieg 18 M. pro Jahr und Mitglied betrug und gegenwärtig auf 21 M. festgesetzt ist. Nach einem Schlußwort von Hörk, in dem er die erhobenen Angriffe zurückwies, wurde der Antrag Maurer abgelehnt, dagegen dem Antrage auf Erhöhung des Lokalzuschlages zugestimmt.

Der Streik bei Uffeln und Noffe, den wir in der gestrigen Abendausgabe bereits voraussehen ließen, ist eingetreten. Dadurch sind nun auch die in diesen Verlagen erscheinenden Blätter am Erscheinen verhindert. Am Sonnabend werden die Berliner Buchdrucker zu der Situation Stellung nehmen.

Achtung, Arbeiter der chemischen Industrie! Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie zwecks Nachprüfung der Juniulöhne und Neufestsetzung der Löhne für den Monat Juli führten zu keinem Resultat. Der sofort angerufene Bezirksschlichtungsausschuß kam zu keinem Spruch. Der Zentralschlichtungsausschuß soll in den nächsten Tagen zusammentreten.

Buchhändler, Vertrauensleute, Betriebsräte der reinen Buchbindereien, Geschäftsbuch- und Briefumschlagarbeiten sowie gemischten Betriebe, die nach dem Reichslohn entlohnt werden: Sonnabend nachmittag 3 Uhr wichtige Sitzung im Alexanderstr. 27a. Die Verhandlungen in Witzburg sind gefährdet und es gilt, wichtige Beschlüsse zu fassen. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Band der technischen Angestellten und Beamten. Am Sonntag veranstaltet die Ortsverwaltung Nordwest 1 einen Ausflug nach dem Rehnisse bei Oranienburg. Abfahrt Stettiner Bahnhof 8.30 Uhr morgens (Gesundbrunnen 9.01 Uhr). Um zahlreiche Beteiligung, auch der Damen, wird gebeten. Bundesangelegenheiten bitte schriftlich fragen.

Deutscher Transportarbeiterverband, Kolonialer, Expeditorenarbeiter usw.: Montagabend 6 1/2 Uhr bei Becker, Behrstr. 17, Hauptversammlung. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission. Mitgliedsbuch legitimiert.

Verantwortl. für den Inhalt: Leitz: Franz Kluge, Berlin-Victoriastr.; für Anzeigen: H. Glaser, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

Makkaroni

an Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Reinlichkeit der Herstellung unübertrefflich. Köstliche Gerichte mit oder ohne Fleisch, rasch zubereitet.

M. SCHULMEISTER

Hochbahnstation Kottbuser Tor



10 billige Tage vom 1.-12. Juli in Herren-, Jünger- u. Knabenkleidung

nur einmal im Jahre

Ausverkauf

der in der Saison verbliebenen Bestände zu sehr billigen Preisen

- | | | | |
|--|---|--|--|
| Ulster in halbbaren Qualitäten, außergewöhnlich billig. Serie II jetzt 500.—, Serie I jetzt 300.— | Jackett-Anzüge Ersatz für Maß. In vielen wunderschönen Farbestellungen und Mustern, aus erstklassigen Stoffen verarbeitet, ganz bedeutend in Preise herabgesetzt. | Leinen- u. Baumwolljoppen od. Hosen in allen Fassons und vielen Qualitäten jetzt von 600.— bis 200.— | Peterinen für Knaben aus gutem Strickloden sehr billig! Sowohl d. Vorrat reicht, jetzt von 200.— an |
| Raglan und Schlüpfer in moderner Verarbeitung, aus guten Stoffen, Serie V in wundervoller Farbestellung, jetzt 1400.—, Serie IV Diagonal- u. Fischgrätenmuster, jetzt 1200.—, Serie III aus Homespunstoffen jetzt 750.— | Sport-Anzüge mit Brecheschossen aus gutem Manchester in allen Farben, Serie III jetzt 2400.—, Serie II jetzt 2000.—, Serie I jetzt 1500.— | Khaki-Anzüge aus festem Stoff mit Faltenstaschen oder hochgeschlossenen, jetzt nur 675.— und 575.— | Pelzjoppen außergewöhnlich preiswert, selbste Oefgebnheit! Jetzt von 450.— an |
| Schlüpfer und Raglans in erstklassiger Verarbeitung, Ersatz für Maß! Serie VII, jetzt 2500.—, Serie VI jetzt 1950.— | Sport-Anzüge aus guten Wollstoffen in allen nur möglichen Mustern und Farbestellungen Serie IV jetzt 2900.—, Serie III jetzt 2500.—, Serie II jetzt 2100.—, Serie I jetzt 1650.— | Lodenjoppen für Sommer und Herbst, aus leuchtgrünen Milidestoff, jetzt 675.—, aus Loden mit Falten jetzt 600.—, aus glattem Loden jetzt 625.—, einzelne Joppen, doch nur in kleinen Größen, jetzt 150.— und 125.— | Pelzmäntel für Fahrten und Chauffeur jetzt von 600.— an |
| Covercoat-Paletots in Sport- und Raglanform, Serie IV jetzt 2500.—, Serie III jetzt 2000.—, Serie II jetzt 1650.—, Serie I jetzt 1400.— | Cantrays u. Westen modern verarbeitet aus gutem marango oder schwarzem Cheviot, Foult oder anderen leinwalgigen Stoffen, Serie IV in marango und schwarz jetzt 2700.—, Serie III schwarz od. marango 2400.—, Serie II marango 1800.—, Serie I Restbestände in fast allen Größen 1100.— | Jünglings-Anzüge in Jackett und Sportform, aus guten Stoffen, modern verarbeitet in einigen Serien. Serie IV aus gemusterten Stoffen jetzt 1600.—, Serie III aus Homespun jetzt 1350.—, Serie II aus karierten Stoffen in schönen Mustern jetzt 1100.—, Serie I aus melierten Stoffen jetzt 850.— | Geh-Sportpelze in großer Auswahl mit Edelpelzfüllung und Kragen, trotz der steigenden Konjunktur in den Preisen sehr billig |
| Marango-Paletots aus vorzüglichem Cheviot u. lein gewalktem Stoff, Serie III jetzt 1900.—, Serie II jetzt 1350.—, Serie I jetzt 1000.— | Rosen aus gestreiften Stoffen, guter Verarbeitung Serie VI aus Kammgarn jetzt 700.—, Serie V Kammgarn jetzt 600.—, Serie IV Kammgarn 500.—, Serie III Satin jetzt 350.—, Serie II jetzt 250.—, Serie I Buckskin jetzt 180.— | Burschen-Anzüge in Sport- und Jackettform in vielfältiger Ausführung aus besten Stoffen. Gr. 7 kostet Serie V in vielen schönen Mustern jetzt 1100.—, Serie IV modern verarbeitet, aus guten Stoffen jetzt 900.—, Serie III Homespun und gestreifte Stoffe jetzt 750.—, Serie II aus melierten starken Stoffen jetzt 600.—, Serie I aus gemusterten Stoffen angelehrt jetzt 325.— | Herren-Unterhosen wollegemischt, gute Qualität 118.— |
| Lodenmäntel für Damen und Herren, Boxer und Raglanform, aus weissestem Strickloden, Serie III jetzt 1300.—, Serie II jetzt 1000.—, Serie I jetzt 750.— | Sport-Rosen Brecheschoss aus Manchester jetzt jetzt 650.—, aus schwarz-weiß karierten Stoffen 600.— und 600.—, aus Homespun und anderen Stoffen jetzt 700.— und 700.—, aus weisse prima Satin 475.—, aus kammerweitem Körper jetzt 300.— | Knaben-Anzüge in Sport- und Jackettform in vielen Fassons aus besten Stoffen. Gr. 7 kostet Serie V in vielen schönen Mustern jetzt 1100.—, Serie IV modern verarbeitet, aus guten Stoffen jetzt 900.—, Serie III Homespun und gestreifte Stoffe jetzt 750.—, Serie II aus melierten starken Stoffen jetzt 600.—, Serie I aus gemusterten Stoffen angelehrt jetzt 325.— | Herren-Hemden wollegemischt, gute Qualität 129.— |
| Peterinen aus Strickloden in allen Farben, Serie II jetzt 1100.—, Serie I jetzt 800.— | Tennis-Rosen aus weissen und gestreiften Wollstoffen jetzt 900.—, 875.— und 700.—, aus weisse prima Satin 475.—, aus kammerweitem Körper jetzt 300.— | Barschen-Wasch-Anzüge aus vorzüglichem halbbaren Stoffen in allen Preislagen, Größe 7 anlangend jetzt 225.— | Herren-Unterhosen Maho 2 fädig, sehr haltbar 72.— |
| Gummimäntel in glatter und Raglanform mit Ofzflee, aus prima Gummi und guten Stoffen, Serie IV aus Homespun und Diagonalstoffen jetzt 1900.—, Serie III aus gutem Covercoat jetzt 1650.—, Serie II aus Satin 1400.—, Serie I aus Körperstoff jetzt 1200.— | Manchester-Rosen lang, in vorzüglichem Farben und guter Qualität jetzt 600.— | Knaben-Anzüge von Größe 1 an in Sport-, Kieker-, Prinz Heinrich- und anderen Fassons aus guten farbigen Wollstoffen Serie III jetzt 700.—, Serie II jetzt 550.—, Serie I jetzt 400.— | Herren-Hemdchen aus Zephyr mit Klappmanschetten und 1 weissen Krage 340.—, 290.—, 275.— |
| Boppelmäntel von beiden Seiten als Ueber oder Regenmäntel an tragen, sehr praktisch; aus guten modernen Homespun- und Diagonalstoffen, Serie III 2700.—, Serie II 2400.—, Serie I jetzt 2100.— | Pilot-Rosen in schwarz, aus festem, sogenannt. Engländer jetzt 195.— | Knaben-Anzüge aus blauem Cheviot oder Kammgarn in vorzüglichem Ausführung, Serie III jetzt 900.—, Serie II jetzt 700.—, Serie I jetzt 500.— | Sportkragen 3.— |
| Gabardine-Mäntel in vorzüglichem Qualitäten, Serie III jetzt 3000.—, Serie II 2800.—, Serie I 2400.— | Helle Westen in vielen schönen Mustern Serie III jetzt 250.—, Serie II jetzt 190.—, Serie I jetzt 150.— | Knaben-Wasch-Anzüge aus Drell, Regatt, Satin, Perkal usw. in allen modernen Fassons, Größe 1 jetzt von 180.— an | Krawatten K'Selbe, elegante und modernste Dessins, 100.—, 98.—, 44.—, 25.— |
| Jackett-Anzüge aus guten, sehr haltbaren Stoffen, Serie III aus melierten Stoffen jetzt 1200.—, Serie II diverse einzelne Anzüge zum Einzelpreis von 900.—, Serie I halbkörper Alltagsanzug jetzt nur 450.— | Fantasie-Westen in mannigfaltigen Mustern und schönen Farbestellungen Serie III jetzt 325.—, Serie II jetzt 250.—, Serie I jetzt 180.— | Knaben-Waschhosen aus Satin und Körper mit u. ohne Leichen, jetzt von 150.— an | Strickbinder K'Selbe, hervorragend schöne Dessins mit kleinen Fehlern 25.— |
| Jackett-Anzüge modern verarbeitet, aus guten Stoffen, Serie VII blauer Cheviot jetzt 2200.—, Serie VI dunkel gemusterte Stoffe jetzt 2100.—, Serie V aus vorzüglichem Homespun jetzt 1900.—, Serie IV aus leinen braunen Stoffen jetzt 1500.— | Lüster-Sacros in schwarz und farbig, gut gearbeitet, ledelloser Stil, jetzt 700.—, 650.—, 530.—, 450.— und 400.— | Knaben-Pyjaks aus leichtem und warmem Futter, aus sehr guten Stoffen, Serie III jetzt 850.—, Serie II jetzt 700.—, Serie I jetzt 575.— | Herren-Socken 39.50, 19.50 8.— |

Die Angebote sind freibleibend
Der Versand nach außerhalb erfolgt in beschränktem Umlage, in der Reihenfolge des Eingangs der Aufträge

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestraße 29-30

Die Angebote sind freibleibend
Der Versand nach außerhalb erfolgt in beschränktem Umlage, in der Reihenfolge des Eingangs der Aufträge